

Ehrenrettung des Diktates

Autor(en): **Fanger, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Besonders bewährt hat sich das ‹lebenskundliche Gespräch› (in der Berufsschule innerhalb des Faches Lebenskunde). In diesen Stunden können besondere Probleme angeschnitten und durchdiskutiert werden, wie Kameradschaft, Freundschaft, Liebelei, Liebe, Ehe, weiblicher und männlicher Charakter, Verhalten zwischen Eltern und Kind, Jungfräulichkeit, Ordensstand, Priestertum, Freizeit, Nikotin, Alkohol usw. Aber auch die Kommunikationsmittel werden besprochen und eventuell kritisiert. Filme, Tonbänder, Schallplatten, Dia-Reihen und Tonbilder können Ausgangspunkt dieser Gespräche sein.

Am Ende der Volksschulzeit sollte die Schule – vielleicht in Zusammenarbeit mit der Kirche – Wochenendtagungen oder Einkehrtage durchführen, in denen die Geschlechtlichkeit als Gesamtkomplex noch einmal als Zusammenschau, Vertiefung und Überhöhung behandelt wird.

Die Grundlage für jede Erziehung unserer Kinder muß das Elternhaus aufbauen. Die Schule kann nur in engem Kontakt und in guter Zusammenarbeit mit den Eltern weiterarbeiten, um den Kindern das Rüstzeug für ein glückliches Leben mitgeben zu können. *E. W.*

Ehrenrettung des Diktates

Von Josef Fanger, Stalden

Es ist nachgerade zur Mode geworden, das Diktat als wertlos zu bezeichnen. Diese Behauptung wurde sogar an einer größeren Arbeitstagung aufgestellt. Daß es Leute gibt, die diese Auffassung kritiklos und gerne übernehmen, erstaunt weiter nicht. Aber keine Behauptung ist deshalb wahr, weil man sie oft und lange wiederholt. Eine jahrzehntelange Praxis und schriftliche Unterlagen erlauben mir, diesem Vorurteil einmal entgegenzutreten.

Zugegeben: es gibt manche Art, das Diktat zu entwerten, es leerlaufen zu lassen. Aber das liegt nicht am Diktat an sich, sondern am Lehrer! Ich kann mir gut vorstellen, daß diese Art Sprachübung überall dort verpönt wird, wo man die *Vorbereitung* scheut, wo man sich um ein persön-

liches *Korrigieren* drückt, wo man keine Zeit für eine *Fehlerbesprechung* aufbringen will und wo man nicht gerne auf *Verbessern* dringt. Aber gerade das – ohne irgendwelchen Abstrich – setzt erst den Erfolg des Diktates voraus, genauso wie bei jeder andern Art Sprachpflege. Man erreicht wohl auch wenig, wenn man zeitlich unregelmäßig aus irgendeiner Sammlung ein x-beliebiges Stück herauspicks, damit man mit einigen Diktaten im Heft aufwarten, genauer gesagt: tun kann, als ob. Die Sadisten mögen auf ihre Rechnung kommen, wenn sie eine möglichst große Zahl ‹Böcke› abstechen können; dem Erfolg zur Rechtschreibung wird dadurch wenig gedient. Dasselbe gilt auch dort, wo es an Thema und Menge, an einer stufengemäßen Darbietung und Dosierung mangelt.

Im folgenden möchte ich meinen Weg, meine Erfahrungen zum Diktat aufzeigen. Vielleicht veranlaßt dies noch bessere Anregungen.

In meinem Schulzimmer hängt seit Jahren immer ein Schülerverzeichnis mit großer Überschrift ‹BRAVO›. Neben den Namen stehen zwei breite Kolonnen, die eine überschrieben mit ‹Diktat›, die andere mit ‹Aufsatz›. Für jede fehlerlose Arbeit wird ein Strich eingetragen. Wie man für schlechte Leistungen nachsitzen läßt, so gebe ich den Schülern für 10 fehlerlose Diktate 30 Minuten, für einen sauberen und fehlerlosen Aufsatz 15 Minuten, wo sie früher aus der Schule entlassen werden. Damit setzt der Wettbewerb ein. In jeder Klasse erhalten am Ende des Schuljahres die höchsten Leistungen eine kleine Anerkennung (Broschüren, Kugelschreiber oder ähnliches). Ich behandle wöchentlich drei Diktate bis zur Höchstzahl von 90 im Schuljahr. Es geht mir nun aber nicht etwa um die Zahl 90, sondern eine systematische Stoffeinteilung zum Rechtschreiben führte mich im Laufe der Jahre dazu, sowie das Wissen um das magere Sprachgefühl meiner Buben, die wenig lesen. An einem Wochentag kommt ein ganzes Diktat an die Reihe, an vier andern Tagen je ein halbes. Wie man ohne tägliches Kopfrechnen keine Rechner erhält, so wenig finden unsere Kinder ohne Übung sprachliche Fertigkeit. Natürlich verwende ich zum gleichen Stoff jedes Jahr eine andere Übung, um gedankenloses Abschreiben zu verhüten. Die ersten Seiten des Heftes bleiben frei für das Inhaltsverzeichnis, das laufend nachgeführt wird.

Ich unterrichte die 5. bis 7. Knabenschule eines Bergdorfes. Wer in ähnlichen Verhältnissen arbei-

tet, weiß um den dürftigen Wortschatz, die sprachliche Schwerfälligkeit unserer Bergkinder, besonders der Buben, die Lesen vielfach für unnötigen Zeitverlust ansehen und in dieser Meinung von den Vätern unterstützt werden. Da hilft mir das Diktat zu besserem *Wortschatz*, zu richtiger Anwendung desselben. Die Diktathefte werden durch alle drei Klassen aufbewahrt, sie dienen den Schülern als *Nachschlagewerk* (Trennen, Wortschatz, Rechtschreiben) für den Aufsatz- und Briefunterricht. Ein Schüler trennt beispielsweise *«Zeit-ung»*, ich setze ihm an den Heftrand D7. Er weiß dann, daß diese Regel im Diktat 7 behandelt wurde. Vielleicht steht dort dieses Wort nicht, dafür aber *«Hei-lung, Lei-tung»*. Man darf nun wohl einen Analogieschluß erwarten. Neben diesen Zielen (Rechtschreiben, Wortschatz, Nachschlagewerk) beziehe ich das Diktat auch ins *Schönschreiben* ein, obwohl die Diktate mit Bleistift ausgeführt werden. Bei der Ableitung der Endungen -in, -innen (König, Königin, Königinnen) erfolgt der Hinweis auf gleichmäßige Höhe und parallele Abstriche der n, ähnlich bei andern Aufgaben. Daneben bietet das Diktat eine hervorragende Schulung der *Konzentration*, die unsere Schüler mehr denn je benötigen. Wer etwa den Binet-Simon-Test kennt, der weiß, daß man in jedem Altersjahr die Merkfähigkeit prüft, wie manche Silbe nach einmaligem Vorsprechen behalten werden kann. Im Diktat wäre einmaliges Vorsagen von Wortgruppen oder Sätzen wohl überfordert. Umsomehr dringe man aber auf genaue Wiedergabe, auch der Satzzeichen.

Wohl besteht eine gewisse Gefahr, daß geistlose Übungen etwa nach dem Motto: *«Reim dich, oder ich freiß' dich!»* an die Schüler herangetragen werden. Aber selbst diese bilden noch das kleinere Übel, als wenn gar nichts getan wird. Ohne ständiges Üben, ja ohne einen gewissen Drill erreicht man nicht einmal beim erwachsenen Soldaten das Ausbildungsziel. Vom Kind aber, das Willen und Verstand noch nicht bewußt zu steuern vermag, setzt man das schon voraus! Nicht alle Diktatübungen können gleichermaßen *«geistreich»* ausfallen. Alle aber müssen zum Denken, zum Überlegen anregen; das Kind muß sich zu einer Lösung selbst entscheiden: Zurückführen auf das Stammwort. *«Es leutete. Vor der Tür standen Läute.»* Ableitungen wie *«Berater – Beraterin – Beraterinnen; Gatte – Gatterin oder Gattin?»* Oder groß: Endungen auf -ung, -heit, -keit, -schaft, -nis und deren Mehrzahlen

(Wie lange gilt dieses Gesetz wohl noch?). *Eigenschaften: Freund – freundlich, Verstand – verständlich, Wunder – wunderbar – wundersam, Herz – herzlich.* Wortgruppen: Schreibe weitere fünf oder mehr Wörter mit *«Mann»*, zum Beispiel *Mann – Männer – männlich – Hauptmann – Milchmann – Männchen.* Es bleibt ein weiter Spielraum zur Gestaltung und Darbietung des Diktatstoffes.

Wie bereits angedeutet, genügt es kaum, diese oder jene Rosine aus dem reichhaltigen Stoffkuchen herauszuklauben. Unser Bemühen bleibt Stückwerk, wenn wir keinen klaren Aufbau in den ganzen Jahresplan bringen und uns auch hier auf den zurzeit beliebten *«Mut zur Lücke»* hinausreden. Ich gebe den Diktatstoff der Kürze halber gedrängt und ohne Nummern wieder. Heute verfüge ich zu jedem Titel über drei bis sechs verschiedene Übungen, so daß bei Bedarf zum Beispiel beim Aufsatz eine zusätzliche Arbeit eingeschoben, aber auch in den folgenden Jahren abgewechselt werden kann.

Trennen: Zwei Mitlaute, ein Mitlaut zwischen Selbstlauten, st, ck-kk, zusammengesetzte Wörter, Vor- und Nachsilben, Endungen. *Wortschreiben, Wortbilden:* Selbstlaute a, aa, ah, ä oder e, Paar – paar, e, ee, eh, i, ie, in – ihn, im – ihm, wider – wieder, Endungen -ieren, o, oo, oh, u, uh, äu – eu, ai – ei. Mitlaute v – f, viel – fiel, f – ff, g – gg, l, ll, hl, m – mm, n – nn, -in, -innen, Mann – man, den – denn – dann, wen – wenn – wann, b – bb, p – pp, r – rr, s – ss, -nis – -nisse, das – daß, d – dd – dt – t – tt, seid – seit, Tod – tot, z-Laute ds, ts, ti, z – tz, k – ck, Fremdwörter, qu, x-Laute x, gs, chs, cks.

Groß: -ung, -ungen; -heit, -heiten; -keit, -keiten; -schaft, -schaften; -nis, -nisse; -tum, -tümer.

Aber klein: -haft, -bar, -sam, -ig, -lich, -wärts. Mittelwörter, Vergangenheit (stark o. schwach), Befehlsformen. Wer oder wen? Her oder hin?

Satzzeichen: Beistrich vor daß, weil, denn, als ob, um zu, bevor usw., vor Nebensätzen mit alleinstehendem *«zu»*, nach Nebensätzen mit Mittelwörtern, bei Aufzählungen, bei Namen und Anrufen, zwischen zwei Sätzen.

Punkt bei Steigerungen, Ordnungszahlen, Abkürzungen. Strichpunkt, Fragezeichen, Ausrufzeichen, Doppelpunkt, Anführungs- und Schlußzeichen, Bindestrich, Klammer, Ort und Datum.

Daß stets wiederkehrende Querverbindungen Lesen – Aufsatz – Sprachlehre – Rechtschreiben

nicht fehlen dürfen, sei selbstverständlich eingeschlossen.

Nun schulde ich noch den zahlenmäßigen Nachweis für die eingangs aufgestellte Behauptung. Meine «Bravo»-Tabelle liefert ihn eindeutig. Sie ist nicht «gestellt», sie kann jederzeit eingesehen werden.

Vorerst zeigt eine Zusammenstellung mit Beispielen aus acht Schuljahren den Fortschritt von der 5. zur 7. Klasse. Einzelne Schüler verließen meine Schule nach der 5. oder 6. Klasse. Die Tabelle enthält für jeden die Zahl fehlerloser Diktate in den drei (bzw. 2) aufeinanderfolgenden Schuljahren, total also je 90 Arbeiten.

Jahr	Name	Klasse		
		5.	6.	7.
1957/58	Paul	1	5	14
1958/59	Josef	6	17	43
	Marcel	0	4	17
	Josef	2	0	11
1959/60	Josef	0	4	9
	Paul	2	12	—
	Emil	3	24	26
	Alois	0	6	14
	Peter	3	12	22
1960/61	Gregor	1	2	8
	Karl	0	1	14
	Peter	1	5	7
1961/62	Hans	10	25	—
	Robert	7	23	—
	Paul	3	15	30
1962/63	Hansrudolf	2	4	18
	Walter	0	20	—
	Hans	1	7	—

	Paul	9	19	—
	Guido	2	27	—
	Konrad	13	36	—
	Hans	3	19	—
	Josef	1	6	7
	Franz	0	0	10
1963/64	Heinrich	4	26	—
	Josef	1	9	15
	Josef	1	20	31
	Josef	0	8	19
	Gregor	4	14	19
1964/65	Josef	3	17	—
	Josef	3	6	15
	Peter	0	1	10

Die Beispiele wurden bewußt ausgewählt. Sie zeigen auffallend die Entwicklung von der 5. zur 6. Klasse, während der Sprung von der 6. zur 7. Klasse im allgemeinen etwas kleiner bleibt. Der Einfluß der systematischen Diktatübungen läßt sich unschwer ablesen.

Damit nun nicht die Meinung bleibe, diese Angaben seien als Mittel zum Zweck, das heißt zum Beweis mit den passenden Schülern zusammengestellt worden, gibt die nächste Aufstellung für die gleichen Jahre die jeweilige volle Schülerzahl, fehlerlose Arbeiten und den Durchschnitt pro Schüler. Die Totale aller drei Klassen lassen den Durchschnitt pro Stufe innerhalb von acht Jahren errechnen. Die rückläufige Schülerzahl 5., 6. und 7. Klasse rührt von Austritten und Übertritten in andere Schulen her. In der 7. Klasse bleiben meist jene Schüler, die keine Sekundarschule besuchen, also schulisch eher schwache; deren Punkte müssen umso höher bewertet werden.

Schuljahre	5. Klasse			6. Klasse			7. Klasse		
	Schüler	Fehlerlos	Durchschnitt	Schüler	Fehlerlos	Durchschnitt	Schüler	Fehlerlos	Durchschnitt
1957-1959	17	20	1,18	16	39	2,44	8	30	3,75
1958-1960	14	16	1,14	14	31	2,22	6	99	16,50
1959-1961	13	11	0,85	13	130	10,00	9	111	12,33
1960-1962	16	27	1,69	11	37	3,36	6	53	8,83
1961-1963	13	25	1,92	10	99	9,90	3	47	15,67
1962-1964	27	38	1,40	27	187	6,93	8	98	12,25
1963-1965	17	15	0,88	13	100	7,70	9	96	10,67
1964-1966	17	32	1,88	14	50	3,57	4	31	7,75
Zusammen acht Jahre			10,94			37,12			87,75
Durchschnitt 1 Jahr			1,40			4,60			11,00

Der Zuwachs an fehlerlosen Arbeiten vom ersten zum ^{zweiten} ~~dritten~~ Jahr beträgt also rund das *Dreifache*, vom ersten zum dritten Jahr gar das *Achtfache*! Zu diesem Ergebnis trägt – hoffentlich – auch der übrige muttersprachliche Unterricht irgendwie

bei. Der Hauptanteil am Erfolg muß aber unzweifelhaft dem Diktat zugestanden werden.

Wie darf man guten Gewissens weiterhin behaupten, das Diktat sei wertlos?